

# Inhalt

Vorwort .....	9
<b>1 Einleitende Worte .....</b>	<b>11</b>
1.1 Zur Didaktik ethischer Kompetenzbildung in sozialen und pflegerischen Berufen .....	12
1.2 Zu Lernorten ethischer Kompetenzentwicklung in der Pflegeausbildung .....	15
1.3 Zum Anliegen des Buches .....	17
1.4 Zum Aufbau des Buches .....	20
1.5 Literatur .....	23
<b>2 Die Sprache der Ethik .....</b>	<b>25</b>
2.1 Sachdarstellung .....	25
Theoretischer Hintergrund .....	25
Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	28
2.2 Ziel der Lerneinheit .....	31
2.3 Ablauf der Lerneinheit .....	32
2.4 Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	34
2.5 Literatur .....	39
<b>3 Wert- und Normhorizonte in der Pflege .....</b>	<b>41</b>
3.1 Sachdarstellung .....	41
Theoretischer Hintergrund .....	41
Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	44
3.2 Ziel der Lerneinheit .....	48
3.3 Ablauf der Lerneinheit .....	49
3.4 Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	51
3.5 Literatur .....	65

<b>4</b>	<b>Von der moralischen zur ethischen Argumentation</b> .....	67
4.1	Sachdarstellung .....	68
	Theoretischer Hintergrund .....	68
	Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	73
4.2	Ziel der Lerneinheit .....	78
4.3	Ablauf der Lerneinheit .....	79
4.4	Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	81
4.5	Literatur .....	90
<b>5</b>	<b>Ethikstrukturen in Einrichtungen der Gesundheits- und Altenhilfe</b> .....	91
5.1	Sachdarstellung .....	91
	Theoretischer Hintergrund .....	91
	Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	94
5.2	Ziel der Lerneinheit .....	99
5.3	Ablauf der Lerneinheit .....	100
5.4	Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	102
5.5	Literatur .....	109
<b>6</b>	<b>Selbst- und Fremdsorge als Teile eines pflegerischen Ethos</b> .....	111
6.1	Sachdarstellung .....	112
	Theoretischer Hintergrund .....	112
	Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	115
6.2	Ziel der Lerneinheit .....	122
6.3	Ablauf der Lerneinheit .....	123
6.4	Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	125
6.5	Literatur .....	133
<b>7</b>	<b>Verantwortliches Handeln in der Pflege</b> .....	135
7.1	Sachdarstellung .....	136
	Theoretischer Hintergrund .....	136
	Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	139
7.2	Ziel der Lerneinheit .....	144
7.3	Ablauf der Lerneinheit .....	145
7.4	Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	147
7.5	Literatur .....	158

<b>8</b>	<b>Menschenwürde, Respekt und Wertschätzung in der Pflege</b> .....	159
8.1	Sachdarstellung .....	159
	Theoretischer Hintergrund .....	159
	Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	161
8.2	Ziel der Lerneinheit .....	165
8.3	Ablauf der Lerneinheit .....	166
8.4	Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	168
8.5	Literatur .....	174
<b>9</b>	<b>Lebensqualität oder die Qualität des Lebens</b> .....	175
9.1	Sachdarstellung .....	175
	Theoretischer Hintergrund .....	175
	Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	178
9.2	Ziel der Lerneinheit .....	182
9.3	Ablauf der Lerneinheit .....	183
9.4	Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	185
9.5	Literatur .....	193
<b>10</b>	<b>Sinnerfülltes Leben in Krisen ermöglichen</b> .....	195
10.1	Sachdarstellung .....	195
	Theoretischer Hintergrund .....	195
	Handlungs- und anwendungsorientierter Transfer .....	197
10.2	Ziel der Lerneinheit .....	201
10.3	Ablauf der Lerneinheit .....	202
10.4	Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit .....	204
10.5	Literatur .....	211
	Code für Downloadmaterial .....	212

# Vorwort

Menschen, die in der stationären oder ambulanten Altenpflege, im Krankenhaus, im Hospiz oder in der Behindertenhilfe arbeiten, kennen die innere Auseinandersetzung mit mancher Unzulänglichkeit des beruflichen Alltags, dem eigenen moralischen Empfinden und dem berufsethischen Anspruch. Nicht umsonst ist daher die Ausbildung einer ethischen Kompetenz zentraler Bestandteil der berufsbezogenen Professionalität – kein »Nice-to-have« und »Kommt-schon-mit-der-Zeit«. Auch im neuen Rahmenkonzept zur generalistischen Pflegeausbildung (2019) wurde die ethische Kompetenzentwicklung als Teil pflegerischer Fachlichkeit deutlich hervorgehoben, da inmitten von hochspezialisierter Gesundheitsversorgung und allgemeiner Wertepluralität alle Auszubildenden kontinuierlich Erfahrungen mit ethischen und moralischen Fragen machen. Diese wollen und müssen im theoretischen und praktischen Unterricht aufgegriffen und vertieft werden.

Pflege- und Berufspädagog\*innen sowie Praxisanleitende stehen somit vor der Herausforderung, wie eine solche ethische Kompetenzentwicklung fachlich adäquat und zugleich praxisnah gelingen kann. Es geht wohl nur prozessorientiert über die gesamte Zeit im Sinne eines Weiterlernens während der Ausbildung. Von Bedeutung ist dabei sowohl der Erwerb von Wissenskompetenz als auch die Ausbildung von Haltungs- und Handlungskompetenzen, die sich als Querschnittsthemen in allen Lernorten der generalistischen Pflege manifestieren lassen. Um die Frage nach der pädagogi-

schen Verortung und didaktischen Umsetzung von ethischen Themen in der Pflegeausbildung anzugehen, wurde 2012 beim Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e. V. in Kooperation mit der Abteilung für Seelsorge im Sozial- und Gesundheitswesen des Erzbistums Köln das Projekt »DIALOG! Pflege – Bildung – Glaube – Ethik« ins Leben gerufen. In fruchtvoller Zusammenarbeit mit dem Lehrstuhl für Ethik, Erziehungswissenschaften und Berufspädagogik im Fachbereich Gesundheitswesen an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen am Standort Köln sind nun Erkenntnisse und Erfahrungen aus dieser Arbeit in diesem Buch verdichtet und konkretisiert.

Das vorliegende Buch möchte Pflege- und Berufspädagog\*innen sowie Praxisanleitenden in pflegerischen Ausbildungsgängen hilfreiche Anregungen bieten, das Ziel einer ethischen Kompetenzentwicklung anhand von verschiedenen Lernorten, -inhalten und -zielen integrativ zu verfolgen. Es versteht sich selbstredend nicht als Rezeptur. Durch seine Verbindung von Hintergrundwissen und pflegespezifischen Praxisbezug dient es dem direkten Einsatz im Pflegeunterricht durch konkret beschriebene Unterrichtsschritte und Arbeitsmaterialien als Kopiervorlage. Das Buch möge ein Anstoß und eine Ermutigung sein, damit ethische Kompetenz nicht »obendrauf kommt«, sondern mitdendrin ist – dort, wo sie gebraucht wird und wo sie hingehört.

Dr. med. Frank Johannes Hensel

*Diözesan-Caritasdirektor für das Erzbistum Köln*

# 1 Einleitende Worte

Die generalistische Pflegeausbildung, die seit 2020 auf bundesweit einheitlichen Rahmenlehrplänen für die theoretische und praktische Ausbildung aufbaut, zielt auf den Erwerb von alltagsrelevanten Kompetenzen, die für die Pflege von Menschen aller Altersstufen, Lebenssituationen und Versorgungskontexten notwendig sind. Kompetenzen werden dabei verstanden als »die Fähigkeit und Bereitschaft, in komplexen Pflege- und Berufssituationen professionell zu handeln und sich für die persönliche und fachliche Weiterbildung einzusetzen« und die »sich [...] mittelbar im Handeln selbst zeig[en]« (Rahmenpläne 2019, 10). Eine generalistische Pflegeausbildung orientiert sich damit an den bildungspolitischen und erziehungswissenschaftlichen Diskursen der letzten Jahre, in denen Kompetenzorientierung als Maßstab für Bildungs- und Lernprozesse gilt. Wesentlicher Bezug in der berufsbildenden Diskussion ist dabei die Orientierung an beruflicher Handlungskompetenz bzw. -fähigkeit (Gillen 2013). Im Gegensatz zur schulischen Allgemeinbildung, wo Lehr-Lernprozesse ihren Ausgang in Schulfächern mit einem Fokus auf kognitive Leistungsfähigkeit nehmen, charakterisiert sich berufliche Bildung demnach durch einen Ausgangspunkt in einem professionellen Handlungsfeld und durch ihren Fokus auf der Orientierungs- und Handlungsfähigkeit. Im berufspädagogischen Verständnis von Kompetenzen steht demnach

»die Idee, Kompetenzen für bestimmte, primär berufliche Handlungs- oder Orientierungsleistungen zu entwickeln, die aus ihrem Begründungszusammenhang heraus bereits situiert

sind. [...] Der Klärungsweg führt hier also von der (beruflichen) Situation über die geforderte Leistung hin zum Wissen, das in dieser Leistung wirksam wird« (Brand/Hofmeister/Tramm 2005, 6 f.).

Professionelle Pflege zeichnet sich dabei u. a. durch die Kompetenz aus, dass sie aufgrund einer professionellen Ethik begründbar und zugleich dem konkreten kulturellen, sozialen und religiösen Selbstverständnis der zu pflegenden Menschen verpflichtet ist (§ 5 Abs. 2 PflBRefG 2017). Als ethische Kompetenz kann dabei

»die Fähigkeit zur Reflexion, Formulierung und Begründung der eigenen moralischen Orientierung, die Fähigkeit zum Erkennen moralischer Probleme in der eigenen Praxis, Urteilskraft, Diskursfähigkeit, die Fähigkeit zum Perspektivwechsel, Konflikt- und Kompromissfähigkeit und schließlich die Wachheit und den Mut, auch tatsächlich moralisch zu handeln und für die Rahmenbedingungen des eigenen Handelns Mitverantwortung zu übernehmen« (Rabe 2009, 245),

verstanden werden. Eine so definierte ethische Kompetenz spiegelt somit einerseits den didaktisch-pädagogischen Grundsatz des Rahmenlehrplans sowohl einer subjektorientierten Bildung durch fachliche und persönliche Weiterbildung als auch das zentrale Prinzip der Verantwortungsübernahme für die Pflege in unterschiedlichen Settings wider (Rahmenpläne 2019, 8 ff.). Andererseits finden die Entwicklung, Förderung und Vertiefung einer ethischen Kompetenz

## 2 Die Sprache der Ethik

Im Alltag werden wir immer wieder mit Situationen konfrontiert, die den Bereich der Ethik und Moral tangieren. Wir drücken uns mit moralisierenden oder zumindest bewertenden Wörtern (»gut – böse«, »gerecht – ungerecht«, »human – inhuman«) aus, die im Allgemeinen problemlos verstanden werden. Dies zeigt, dass wir in unserer alltäglichen Kommunikation ein Vorverständnis davon haben, was wir für gut oder schlecht, richtig oder falsch halten. Betrachtet man diese Begriffe genauer, zeigt sich, dass jedoch oft gar nicht so klar ist, was damit genau gemeint ist, und dass sehr Unterschiedliches darunter verstanden werden kann, was

manchmal auch zu mitunter hitzigen Kontroversen führt.

In diesem Kapitel soll es daher grundlegend um die Sprache der Ethik gehen. Angesichts der vielfältigen Bestimmungszugänge und -ansätze kann eine solche Darstellung jedoch weder neutral noch vollumfänglich erfolgen. So lässt sich nämlich nicht nur die Frage danach, was in einem bestimmten Kontext als wahr oder falsch zu verstehen ist, unterschiedlich beantworten, sondern auch die Frage, was Ethik und Moral eigentlich sind. Die folgende Darstellung beruht daher bereits auf einem bestimmten (impliziten) Vorverständnis.

### 2.1 Sachdarstellung

#### Theoretischer Hintergrund

Von ihrem etymologischen Ursprung aus gesehen meinen *Ethik* und *Moral* das Gleiche und die beiden Begriffe werden auch in unserer Alltagssprache oft synonym verwendet. Das Wort Ethik geht auf das griechische Wort *ethos* zurück, das so viel wie »Gewohnheit«, »Charakter« oder »Sitte« bedeutet. Die lateinische Entsprechung lautet *mos*, das wiederum die Grundlage für das deutsche Wort Moral darstellt. Da Moral jedoch auch negativ konnotiert sein kann – man denke etwa an den »moralischen Zeigefinger« oder den »Moralapostel« –, wird häufig das Wort Ethik bevorzugt, wie etwa im Falle von »Ethikunterricht«, »Ethikberatung« oder auch »ethischer Expertise« (vgl. Schockenhoff 2007, 18 f.).

Zwar sind die Begriffe Ethik und Moral bedeutungsgleich, doch wird im wissenschaftlichen Sprachgebrauch ein Unterschied betont: So wird mitunter der Ansatz vertreten, dass es sich bei Moral um die »Summe der in einer bestimmten Gesellschaft verbreiteten moralischen Normen, Prinzipien oder Werte und moralische Dispositionen, Haltungen oder Charakterzüge« (Ach/Siep 2011, 11) handle. Bei moralischen Aussagen geht es demnach nicht um reine Beschreibungen von Sachverhalten (Deskription), sondern es wird damit ein Anspruch zum Ausdruck gebracht, wie man sich zu verhalten hat bzw. was zu unterlassen ist (Präskription). Die Ethik hingegen beschäftigt sich theoretisch mit moralischen Fragen, sie sei eine Reflexionsform der



## 2.2 Ziel der Lerneinheit

Folgende konkrete Lernziele können bei den Lerneinheiten zum Thema Sprache der Ethik angestrebt werden:

- ▶ Die Teilnehmenden (TN) erklären die Begriffe Ethik, Moral, Ethos und Norm.
- ▶ Die Teilnehmenden kennen methodologisch unterschiedliche Zugänge in der Ethik.
- ▶ Die Teilnehmenden erkennen mögliche Zusammenhänge zwischen Ethik und Recht sowie zwischen Ethik und Religion.
- ▶ Die Teilnehmenden reflektieren in verschiedenen pflegerischen Situationen, inwiefern es sich um ein moralisches bzw. ethisches Thema handelt.
- ▶ Die Teilnehmenden erörtern anhand von verschiedenen pflegerischen Situationen die Konzepte von moralischem Gefühl, moralischem Stress und Gewissen.
- ▶ Die Teilnehmenden begründen die Bedeutung von moralischem Handeln anhand von Beispielen aus dem Pflegealltag.

VORSCHAU

## 2.3 Ablauf der Lerneinheit

Der folgende Ablaufplan für die Lerneinheit kann als Orientierung für die Umsetzung dienen. Die Umsetzung des Themas ist auf ein bis zwei Unterrichtsstunden ausgelegt.

Zeit	Inhalt	Methode	Sozialform	Material
<b>Einstieg</b>				
	Begriffsklärungen zu Grundbegriffen der Ethik	<p><b>Variante A</b> Nach individueller Bedenkzeit erarbeiten die TN in Paararbeit Assoziationen und eigene Definition zu Ethik, Moral, Werten und Normen, die im Plenum ausgetauscht werden</p> <p><b>Variante B</b> Die TN diskutieren in Form von stillen Schreibgesprächen zur Bedeutung der Begriffe Ethik, Moral und Ethos, die jeweils in der Mitte einer Tischgruppe liegen; auf dieser Basis werden im Plenum Spezifika der Konzepte herausgearbeitet</p> <p><b>Vortrag</b></p>	<p>Einzelarbeit, Paararbeit, Plenum</p> <p>Kleingruppen, Plenum</p> <p>Plenum</p>	<p>Moderationskarten, Stifte, Stellwand, Pins</p> <p>Plakate, Stifte, Stellwand, Pins</p> <p> Folien »Sprache der Ethik«</p>
<b>Erarbeitung</b>				
	Moral und Ethik in pflegerischen Handlungssituationen	<p><b>Variante A</b> Die TN erarbeiten Unterschiede und Zusammenhänge von Ethik und Moral</p> <p><b>Variante B</b> Die TN erarbeiten anhand von Situationen aus ihrem Pflegealltag, was daran moralisch bzw. ethisch ist</p>	<p>Kleingruppen</p> <p>Kleingruppen</p>	<p> M1</p> <p> M2</p>
<b>Auswertung</b>				
	Ethische Reflexion aufgrund von Gewissen und moralischem Gefühl initiieren	<p><b>Variante A</b> Die TN präsentieren und diskutieren ihre Arbeitsergebnisse und erörtern gemeinsam die Bedeutung von moralischem Gefühl, moralischem Stress und Gewissen</p> <p><b>Variante B</b> Die TN präsentieren ihre Arbeitsergebnisse und erörtern gemeinsam die Bedeutung von moralischem Gefühl, moralischem Stress und Gewissen in den jeweiligen Situationen</p>	<p>Plenum</p> <p>Plenum</p>	

Zeit	Inhalt	Methode	Sozialform	Material
<b>Sicherung</b>				
	Bedeutung moralischen Handelns für den Pflegealltag	<p><b>Moralisches Handeln</b> Die TN diskutieren gemeinsam, warum man überhaupt moralisch sein sollte und welche Auswirkungen es für die Pflege hat, wenn man es (nicht) ist</p> <p><b>Lerntagebuch</b> Die TN notieren für sich zentrale Erkenntnisse mit Blick auf zentrale Begriffe und Konzepte der Ethik und ihre Relevanz für den Pflegealltag</p> <p><b>Zusammenfassung</b></p>	<p>Plenum</p> <p>Einzelarbeit</p> <p>Plenum</p>	<p> Arbeitsblatt Lerntagebuch</p>
<b>Transfer</b>				
	Sprache der Ethik konkret	<b>Theorie-Praxis-Transfer</b>	Einzelarbeit im Praxiseinsatz	<p> Arbeitsblatt Theorie-Praxis-Transfer</p>

VORSCHAU

## 2.4 Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit



### M1 Moral und Ethik in pflegerischen Handlungssituationen

»Wir fällen [...] tagtäglich fortwährend moralische Urteile, und dies so selbstverständlich, dass es uns kaum noch auffällt. Ob wir z. B.

- ▶ uns selbst anklagen, schlampig gearbeitet zu haben,
- ▶ beim Einkaufen jemanden, der sich an der Kasse vordrängelt, Rücksichtslosigkeit vorwerfen,
- ▶ über die Reklame im Fernsehen schimpfen und dabei von Verdummungseffekten reden,
- ▶ uns über politische Ereignisse entrüsten oder
- ▶ dem Nachbarn für seine angebotene Hilfe danken,
- ▶ uns über ein besonders gut gelungenes Werk freuen,
- ▶ einen kritischen Kommentar in der Tageszeitung mit Genugtuung zur Kenntnis nehmen,

so drückt sich in allen diesen ablehnenden bzw. zustimmenden Äußerungen ein Werturteil aus über das, was wir für gut halten.

Wer es nun nicht dabei belässt, einfach moralisch zu urteilen, sondern sich dafür interessiert, was das Moralische eigentlich ist und ob es überhaupt Sinn hat, moralisch zu handeln, wie man solches Handeln begründet und rechtfertigen kann, wer solche Fragen stellt, fängt an, Ethik zu betreiben.

Die Ethik erörtert alle mit dem Moralischen zusammenhängenden Probleme auf einer allgemeineren, grundsätzlicheren und insofern abstrakteren Ebene, indem sie rein *formal* die Bedingungen rekonstruiert, die erfüllt sein müssen, damit eine Handlung, ganz gleich welchen Inhalt sie im Einzelnen haben mag, zu Recht als eine *moralische* Handlung bezeichnet werden kann. Die Ethik setzt somit nicht fest, welche konkreten Einzelziele moralisch gute, für jedermann erstrebenswerte Ziele sind; vielmehr bestimmt sie die Kriterien, denen gemäß allererst verbindlich festgesetzt werden kann, welches Ziel als gutes Ziel anzuerkennen ist. [...] Die Ethik ist nicht selber eine Moral, sondern redet über Moral.

Zusammenhang und Unterschied zwischen Ethik und Moral lassen sich durch folgende Analogie verdeutlichen: [...] Wer Literaturwissenschaft betreibt, schreibt – indem er dies tut – keinen Roman, kein Gedicht, etc., obwohl er dazu durchaus in der Lage sein mag; vielmehr analysiert er literarische Texte im Hinblick auf bestimmte regelmäßige Strukturelemente und –formen, um zu allgemeinen Aussagen über ›den Roman‹, ›das Drama‹, ›die Ode‹ etc. zu gelangen, und versucht, mittels dieser Regeln wiederum einzelne Romane, Dramen, Oden kritisch zu beurteilen. Wer dagegen einen Roman schreibt, betreibt nicht – indem er dies tut – Literaturwissenschaft, obwohl ihm literaturwissenschaftliche Kenntnisse bei der Abfassung durchaus von Nutzen sein können.«<sup>3</sup>

3 Quelle: Pieper, A. (2017): Einführung in die Ethik (7. Aufl.; 20 ff.). Tübingen. © 2017 Narr Francke Attempto Verlag GmbH + Co. KG.

## Lerntagebuch Die Bedeutung der Sprache der Ethik für den Pflegealltag reflektieren



### Zusammenfassung zentraler Inhalte

1. Was waren für mich zentrale Inhalte dieser Einheit?

---

---

2. Welche Inhalte waren für mich so wichtig, dass ich sie hier noch einmal für mich auf den Punkt bringen möchte?

---

---

3. Welche zentralen Konzepte und Begriffe dieser Einheit erscheinen mir wichtig und auch für meinen beruflichen Alltag in der Pflege hilfreich? Kann ich sie kurz definieren?

---

---

4. Welche weitergehenden Fragen wirft diese Einheit für mich auf? Über welche Inhalte möchte ich mir noch einmal vertieft Gedanken machen oder mich weiter informieren?

---

---

### Eigenreflexion

1. Was aus dieser Einheit erscheint mir für meine berufliche Praxis besonders relevant und warum?

---

---

2. Inwiefern hilft mir diese Einheit innerhalb meiner beruflichen Praxis in der Pflege weiter, mit moralischen und ethischen Fragen, Themen und Herausforderungen kompetenter umgehen zu können?

---

---

## 6 Selbst- und Fremdsorge als Teile eines pflegerischen Ethos

Draußen ist es noch dunkel, es ist kalt und es regnet. Auf der Station Innere IV des Krankenhauses St. Veronika brennt die Nachtbeleuchtung. Es ist noch still und in der Luft liegt eine sanfte Ruhe. Nachtschwester Ingeborg berichtet dem Frühdienst, zwei examinierten Pflegekräften und einem Auszubildenden, von der ruhigen Nacht auf der 30 Patient\*innen umfassenden Station. Selbst die 15 pflegebedürftigen Patient\*innen seien »lieb« gewesen. Nach der Einteilung der morgendlichen Routinearbeiten schließt die Schichtleitung Schwester Karin die Arbeitsverteilung mit den Worten: »Auf in den Kampf!«

Pflegekraft Karin ist 45 Jahre alt und wurde vor zwei Monaten geschieden. Bis heute hat sie dies noch nicht überwunden. Ihre zwei fast erwachsenen Söhne bereiten ihr seitdem Schereisen. Jetzt ist sie auf dem Weg, Herrn Lorenz zu versorgen. Dabei denkt sie an ihre Kinder, an den Einkauf, den sie nach der Schicht noch machen muss, an das Telefonat mit der Klassenlehrerin, welches sie heute um 10 Uhr führen soll, und daran, wie sie in der kurzen Zeit heute Morgen vier Patient\*innen im Bett komplett versorgen kann.

Der erste Patient, Herr Lorenz, verheiratet, keine Kinder, ist genauso alt wie Pflegefachfrau Karin, leicht übergewichtig, Raucher und er hat ein eigenes Geschäft. Aufgrund eines rechtsseitigen Schlaganfalls ohne Sprachstörung ist Herr Lorenz seit fünf Tagen in stationärer Behandlung. Seine Ehefrau macht sich über seinen Genesungsverlauf und auch über die Fortführung des Maklerbüros ernsthaft Sorgen. Nach der Begräbnung und den Vorbereitungsmaßnahmen beginnt Pflegerin Karin die Ganzwaschung von Herrn Lo-

renz im Bett. Er ist zwar noch müde und möchte eigentlich noch etwas schlafen, aber er sagt: »Wenn es denn sein muss!« Herr Lorenz lässt die Ganzwaschung leicht verstimmt über sich ergehen. Pflegerin Karin wäscht Gesicht, Hals und Arme und als sie beim Oberkörper ist, bittet der Auszubildende sie dringend um Hilfe. Sie trocknet schnell noch feuchte Hautareale, deckt Herrn Lorenz zu und verlässt das Zimmer. Zehn Minuten später kehrt sie zurück. Herr Lorenz sagt: »Können Sie das denn nicht anders planen? Wenn ich so arbeiten würde, hätte ich bestimmt schon Konkurs anmelden müssen!«

Dieses authentische Beispiel einer Pflegesituation auf einer Normalstation zeigt einen Ausschnitt des Pflegealltags aus vierfacher Sicht: aus der der Pflegenden Karin, aus der des Patienten Herrn Lorenz sowie seiner Ehefrau und aus der des organisatorischen Rahmens pflegerischen Handelns. Was heißt in solchen Situationen jedoch Selbst- und Fürsorge, ist doch gerade Letztere etwas, das nicht selten mit einem pflegerischen Selbstverständnis verbunden wird. Dieses Kapitel widmet sich daher genau dieser Frage, indem auf der einen Seite die Begrifflichkeiten genauer betrachtet werden und auf der anderen Seite diese in Bezug zu einem pflegerischen Ethos bzw. zu den sich aus unterschiedlichen Erwartungshaltungen ergebenden Spannungsfeldern diskutiert werden. Hierdurch sollen sowohl grundlegende Überlegungen zum Zusammenhang von Sorge und Pflege in der Pflegeausbildung adressiert als auch mögliche Grenzen thematisiert werden.

## 6.2 Ziel der Lerneinheit

Folgende konkrete Lernziele können bei den Lerneinheiten zum Thema Selbst- und Fremdsorge als Teile eines pflegerischen Ethos angestrebt werden:

- ▶ Die Teilnehmenden (TN) nehmen sich selbst in verschiedenen pflegerischen Situationen achtsam wahr.
- ▶ Die Teilnehmenden verbalisieren achtsam wahrgenommene Pflegesituationen und die daran beteiligten Personen.
- ▶ Die Teilnehmenden erkennen Handlungsalternativen zur Verwirklichung von Fürsorge in unterschiedlichen beruflichen Handlungssituationen.
- ▶ Die Teilnehmenden wenden eine fürsorgliche Haltung in verschiedenen pflegerischen Situationen an.
- ▶ Die Teilnehmenden erörtern Spannungen, die sich aus einer fürsorgeorientierten Handlungsnorm und institutionellen Rahmenbedingungen ergeben.
- ▶ Die Teilnehmenden diskutieren vor dem Hintergrund einer Care-Ethik Bezugspunkte von Sorge und Pflege.

VORSCHAU

Zeit	Inhalt	Methode	Sozialform	Material
<b>Auswertung</b>				
	Handlungsalternativen in Pflegesituationen zur Verwirklichung von Selbst- und Fremdsorge	<b>Variante A</b> Die TN präsentieren Arbeitsergebnisse hinsichtlich des achtsam Wahrgenommen bezogen auf sich selbst, die Situation und die Beteiligten und diskutieren mögliche Handlungsalternativen	Plenum	
		<b>Variante B</b> Die TN präsentieren und diskutieren Arbeitsergebnisse, wobei die jeweilige Gruppe ihre gewählte Handlungsalternative begründet und die jeweiligen Ergebnisse miteinander hinsichtlich unterschiedlicher Formen von Selbst- und Fürsorge verglichen werden	Plenum	
<b>Sicherung</b>				
	Spannung von fürsorglicher Handlungsnorm und institutionellen Rahmenbedingungen	<b>Lerntagebuch</b> Die TN notieren für sich zentrale Erkenntnisse mit Blick auf Selbst- und Fremdsorge als Teile eines pflegerischen Ethos und Herausforderungen für deren Umsetzungen im Pflegealltag	Einzelarbeit	 Arbeitsblatt Lerntagebuch
		<b>Zusammenfassung</b>	Plenum	 Folien »Selbst- und Fremdsorge – nicht ohne den Kontext«
<b>Transfer</b>				
	Selbst- und Fremdsorge im pflegerischen Alltag anwenden	<b>Theorie-Praxis-Transfer</b>	Einzelarbeit im Praxiseinsatz	 Arbeitsblatt Theorie-Praxis-Transfer

## 6.4 Materialien für den Einsatz in der Lerneinheit

### M1 Die Bedeutung von Sorge für den Pflegeethos



Im Deutschen hat der Begriff Sorge zwei Grundbedeutungen: zum einen *sorgen für* etwas oder jemanden im Sinne von Fürsorge, zum anderen *sich sorgen um* im Sinne des ängstlichen Besorgtseins.

In anderen Sprachen werden diese unterschiedlichen Bedeutungen auch mit unterschiedlichen Ausdruckweisen verdeutlicht. So wird etwa die Sorge für etwas oder jemanden im Lateinischen mit *cura* und im Englischen mit *care* benannt.

Im Zusammenhang von Sorge und Pflege und im Licht der Professionalisierung des Pflegeberufs wird u. a. durch die Gegenüberstellung von *curing* (heilen) und *caring* (fürsorgen) eine Abgrenzung versucht. *Caring* meint dabei, dass kein unpersönliches Objekt, sondern eine Person mit spezifischen Bedürfnissen und Bedarfen ins Zentrum des Pflegehandelns gestellt wird.

#### Arbeitsauftrag

1. Diskutieren Sie zu zweit oder zu dritt:
  - a) Was bedeutet für Sie Sorge?
  - b) Welche unterschiedlichen Aspekte gehören für Sie zur Sorge?
  - c) Welche Bedeutungen hat für Sie die Sorge im Pflegealltag? Welche konkreten Situationen aus der Berufspraxis fallen Ihnen ein, in denen es um mitunter verschiedene Formen der Sorge ging?
2. Notieren Sie stichwortartig auf Moderationskarten, welchen Zusammenhang Sie zwischen Ihrem Verständnis von guter Pflege und Sorge – sowohl für sich selbst als auch für andere – sehen.
3. Tragen Sie Ihre Ergebnisse im Plenum zusammen und vergleichen Sie die Ansichten.

VORLESCHAUB

## 6.5 Literatur

- Albisser Schlegel, H./Mertz, M./Meyer-Zehnder, B./Reiter-Theil, S. (2012): *Klinische Ethik-METAP. Leitlinie für Entscheidungen am Krankenbett*. Berlin/Heidelberg.
- Beauchamp, T. L./Childress, J. F. (2019): *Principles of Biomedical Ethics* (8. Aufl.). Oxford.
- Benner, P./Wrubel, J. (1989): *The Primacy of Caring: Stress and Coping in Health and Illness*. California.
- Brumlik, M. (2017): *Advokatorische Ethik. Zur Legitimation pädagogischer Eingriffe* (2. Aufl.). Hamburg.
- Conradi, E./Vosman, F. (Hg.) (2016): *Praxis der Achtsamkeit. Schlüsselbegriffe der Care-Ethik*. Frankfurt am Main.
- Corbin, J. M./Strauss, A. L. (1988): *Unending Work and Care. Managing Chronical Illnesses at Home*. San Francisco.
- Dallmann, H.-U. (2003): Fürsorge als Prinzip. Überlegungen zur Grundlegung einer Pflegeethik. *Zeitschrift für Evangelische Ethik*, 47 (1), 6–20.
- Deutscher Berufsverband für Pflegeberufe (2010): *ICN-Kodex für Pflegendе*. Berlin.
- Foucault, M. (2005): *Die Ethik der Sorge um sich als Praxis der Freiheit*. In: D. Defert (Hg.): *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits. Band IV (1980–1988) (875–901)*. Frankfurt am Main.
- Gilligan, C. (1982): *In a Different Voice. Psychological Theory and Women's Development*. Massachusetts.
- Heidegger, M. (1972): *Sein und Zeit*. Tübingen.
- Heller, A./Krobath, T. (Hg.) (2003): *Organisationsethik. Organisationsentwicklung in Kirchen, Caritas und Diakonie. Freiburg im Breisgau*.
- Kabat-Zinn, J. (2013): *Zur Besinnung kommen. Weisheit der Sinne und der Sinn der Achtsamkeit in einer aus den Fugen geratenen Welt*. Freiamt.
- Käppeli, S. (2004): *Vom Glaubenswerk zur Pflegewissenschaft. Geschichte des Mitleids in der christlichen, jüdischen und freikirchlichen Krankenpflege*. Bern.
- Kersting, K. (2016): *Die Theorie des Coolout und ihre Bedeutung für die Pflegeausbildung*. Frankfurt am Main.
- Kohlen, H./Kumbruck, C. (2008). *Care(Ethik) und das Ethos fürsorglicher Praxis (Literaturstudie)*. [https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/21959/ssoar-2008-kohlen\\_et\\_al-care-ethik\\_und\\_das\\_ethos\\_fursorglicher.pdf?sequence=1](https://www.ssoar.info/ssoar/bitstream/handle/document/21959/ssoar-2008-kohlen_et_al-care-ethik_und_das_ethos_fursorglicher.pdf?sequence=1) (zuletzt abgerufen am 09.10.2020).
- Kranz, M. (2020): *Sorge*. *Historisches Wörterbuch der Philosophie online*. [https://www.schwabeonline.ch/schwabe-xaveropp/elibrary/start.xav?start=%2F%2F%2A%5B%40attr\\_id%3D%27hwph\\_productpage%27%5D#\\_elibrary\\_%2F%2F%5B%40attr\\_id%3D%27verw.sorge%27%5D\\_1602259992766](https://www.schwabeonline.ch/schwabe-xaveropp/elibrary/start.xav?start=%2F%2F%2A%5B%40attr_id%3D%27hwph_productpage%27%5D#_elibrary_%2F%2F%5B%40attr_id%3D%27verw.sorge%27%5D_1602259992766) (zuletzt abgerufen am 09.10.2020).
- Messner, I. (2017): *Geschichte der Pflege*. Wien.
- Rabe, M. (2000): *Werte für die Krankenpflege: Dienst am Nächsten oder professionelle Fürsorge*. Dortmund.
- Roew, R./Kriesel, P. (2017): *Einführung in die Fachdidaktik des Ethikunterrichts*. Bad Heilbrunn.
- Sauer, S. (2010): *Wirkfaktoren von Achtsamkeit: Wirkt Achtsamkeit durch Verringerung der affektiven Reaktivität?* Peiting.
- Spaemann, R. (1989): *Glück und Wohlwollen. Versuch über Ethik*. Stuttgart.
- Stangl, W. (2020): *Achtsamkeit*. *Online Lexikon für Psychologie und Pädagogik*. <https://lexikon.stangl.eu/2277/achtsamkeit/> (zuletzt abgerufen am 09.10.2020).
- Strauss, A./Fagerhaugh, S./Suczek, B./Wiener C. (1980): *Gefühlsarbeit. Ein Beitrag zur Arbeits- und Berufssoziologie*. *Kölner-Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 32 (4), 629–651.